

Frankenbundgruppe Weißenburg. Für den in Fachkreisen bestens bekannten und angesehenen Heimatfreund haben sich im Rahmen einer Anhörung die Regierung von Mittelfranken, der Bezirksheimatpfleger, das Landesamt für Denkmalpflege und der Landesverein für Heimatpflege ausgesprochen.

WF

Wolfgang Rosenberger 65 Jahre

Der Vorsitzende der Gruppe Kitzingen, Bfr. Wolfgang Rosenberger, kann nun auf 65 inhaltsreiche Lebensjahre zurückblicken. Obwohl in Heft 5/1983 S. 147 Persönlichkeit und Wirken des Jubilars ausführlich gewürdigt wurden, sollen hier doch noch einige Wegmarken des für den Frankenbund verdienstvollen Bundesfreundes aufgezeigt sein. Am 24. Mai 1923 in Würzburg geboren, folgten nach dem Besuch des dortigen Realgymnasiums und Abitur Kriegsdienst und sibirische Gefangenschaft. 1950 in die Heimat zurückgekehrt, entschied er sich für das höhere Lehrfach (Chemie, Biologie, Erdkunde) in Kitzingen. 1964 stieß er zum Frankenbund und 1971 übernahm er als Nachfolger von Bfr. Dr. Kemmeter den Gruppenvorsitz. Für seine Verdienste wurde Bfr. Rosenberger 1981 mit dem Großen Goldenen Bundesabzeichen ausgezeichnet. Mit den herzlichen Glückwünschen für weitere frohe, segensreiche Lebensjahre verbindet die Bundesleitung den Dank für die bisher geleistete Arbeit.

Martin Winter 75 Jahre

Die Heimat mit dem Verstand, vor allem aber mit dem Herzen zu erfassen, darauf ausgerichtet war das pädagogische Wirken früherer Lehrergenerationen. Zur Garde jener "Schulmeister" im besten Sinne des Wortes darf sich Bundesfreund Martin Winter, Oberlehrer a. D., zählen.

Am 7. Mai 1913 wurde der nunmehr in Hohentrüdingen lebende Heimatkundler als Sohn eines Maurers und Steinbildhauers in Rohr bei Schwabach geboren. Der Vater starb, als Martin vier Jahre alt war. In der "grausamen und furchtbaren Notzeit" des



Martin Winter

Foto: Werner Falk

Ersten Weltkriegs ging er in Rohr zur Schule. Von 1927 bis 1934 besuchte er die Lehrerbildungsanstalt in Schwabach, wo ihm und seinesgleichen nahegelegt wurde, eine gemütvolle Heimatkunde zu erteilen. Die heutige, mehr sachlich orientierte Heimatkunde kann ihn daher nicht befriedigen.

Martin Winter hat daraus seine ganz persönlichen Lehren gezogen. Er hat sich dem Staat nicht verweigert, aber seine eigene Welt gebaut. Unterricht in Heimatkunde war für ihn stets mehr als reine Wissensvermittlung und mit Heimattümelei hatte er schon gar nichts im Sinne. Nach vierjährigem Praktikantendienst in Rohr kam er 1938 als Hilfslehrer nach Hohentrüdingen. Kriegsdienst und sowjetische Gefangenschaft ließen ihn erst 1948 wieder in die Heimat zurückkehren. In Hohentrüdingen verehelichte er sich und richtete sich gleich neben dem Bergfried der alten Burg häuslich ein. Bis 1966 war Martin Winter in der einklassigen Volksschule tätig, dann kam der Schulverband Westheim-Ostheim-Heidenheim und mit ihm sein elfjähriges Wirken am Schulort Ostheim bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im August 1977. Als